

KARFREITAG (03-04-2026)



Liebe, die nicht davonläuft

Der Karfreitag führt an den dunkelsten Punkt des Glaubens: an das Kreuz. Dort wird sichtbar, wie tief menschliches Leid, Schuld und Gewalt reichen - und zugleich, wie weit Gottes Liebe geht. Gott bleibt nicht Zuschauer, sondern geht in Jesus selbst in die Nacht, in die Verlassenheit und in den Tod hinein. Darum ist das Kreuz nicht nur Zeichen des Schmerzes, sondern Zeichen einer Liebe, die bleibt.

Liebe Schwestern und Brüder, Karfreitag ist kein leichter Tag. Kein Schmucktag des Glaubens. Kein Tag für fromme Oberflächen. Kein Tag, an dem man sich mit ein paar schönen Worten retten kann. Karfreitag zwingt zum Hinschauen. Auf das Leid. Auf die Gewalt. Auf die Angst. Auf die Einsamkeit. Auf die Abgründe im Menschen. Und auch auf die eigene Geschichte.

Im Zeichen des Kreuzes

Denn das Kreuz ist nicht nur ein religiöses Zeichen. Es ist die ungeschönte Wahrheit darüber, was Menschen einander antun können. Und zugleich die noch größere Wahrheit darüber, was Gott bereit ist zu tragen. Jesus hängt am Kreuz - und alles, was vorher nach Hoffnung aussah, scheint zerstört. Die Begeisterung ist weg. Die Freunde sind fast alle verschwunden. Das Hosianna ist verstummt. Übrig bleiben Spott, Nägel, Atemnot und Ohnmacht.

Am Kreuz zerbrechen die Illusionen

Karfreitag ist der Tag, an dem alle Illusionen zerbrechen. Dass das Gute sich immer leicht durchsetzt. Dass Liebe automatisch gewinnt. Dass Wahrheit immer Applaus bekommt. Dass Treue vor Leid schützt. Nichts davon stimmt. Und genau deshalb ist Karfreitag so nah an unserem Leben. Denn auch wir kennen Karfreitage: wenn Beziehungen zerbrechen; wenn ein Befund alles verändert; wenn ein Mensch stirbt; wenn Vertrauen missbraucht wird; wenn Worte nicht mehr trösten; wenn man nur noch fragt: Warum?

Die Stimmung des Karfreitags

Es gibt Stunden, da lässt sich nichts schönreden. Und der Glaube wäre billig, wenn er an solchen Stellen nur schnelle Antworten hätte. Karfreitag gibt keine billigen Antworten. Karfreitag erklärt das Leid nicht weg. Karfreitag nimmt es ernst. Jesus hängt nicht am Kreuz, um ein frommes Schauspiel zu liefern. Er hängt dort, weil die Liebe Gottes in diese Welt hinein will - bis an den dunkelsten Ort. Bis in die Verlassenheit. Bis in die Scham. Bis in die Gewalt. Bis in den Tod.

Gott bleibt nicht Zuschauer

Und genau das ist das Erschütternde: Gott bleibt nicht Zuschauer. Er schaut nicht vom sicheren Himmel auf die Wunden der Welt. Er geht hinein. In Jesus nimmt Gott die menschliche Nacht auf sich. Nicht theoretisch. Nicht symbolisch. Sondern wirklich. Er kennt Verrat. Er kennt Angst. Er kennt ungerechte Verurteilung. Er kennt Schweigen. Er kennt Schmerzen. Er kennt den Moment, in dem man sich von allem verlassen fühlt. Darum kann am Karfreitag keiner sagen: Gott weiß nicht, wie sich das anfühlt. Doch. Er weiß es. Und mehr noch: Er bleibt.

Botschaft des Tages

Die stärkste Botschaft dieses Tages ist: Die Liebe läuft nicht davon. Menschen laufen weg. Freunde können versagen. Worte können abbrechen. Kräfte können enden. Sogar der eigene Mut kann plötzlich ganz klein werden. Aber die Liebe Gottes läuft nicht weg. Sie bleibt am Kreuz. Nicht weil sie schwach wäre. Sondern weil sie stärker ist als jede Flucht. Die Welt glaubt oft: Stärke heißt, sich durchzusetzen. Karfreitag zeigt: Stärke kann auch heißen, auszuhalten. Nicht zurückzuschlagen. Nicht mit Hass auf Hass zu antworten. Nicht das Dunkel mit noch mehr Dunkel zu füttern. Jesus bleibt in der Liebe, selbst dort, wo ihm nur Hass begegnet. Das Kreuz ist darum nicht das Zeichen eines gescheiterten Lebens.

Das Kreuz als Zeichen der Liebe

Es ist das Zeichen einer Liebe, die lieber selbst verwundet wird, als andere zu vernichten. Das begreift man nicht schnell. Und vielleicht begreift man es nie ganz. Denn wir wünschen uns doch oft einen Gott, der eingreift wie ein Sieger. Einen Gott, der die Bösen stoppt, die Guten schützt, das Leiden beendet, bevor es weh tut. Aber der Gott des Karfreitags rettet nicht von außen. Er rettet von innen her. Indem er das Dunkel betritt und es mit seiner Gegenwart füllt. Darum ist das Kreuz mehr als Erinnerung. Es ist ein Ort. Ein Ort, an den Menschen ihre Wunden bringen können. Ihre Schuld. Ihre offenen Fragen. Ihre Tränen. Ihre Sprachlosigkeit. Manchmal bleibt am Karfreitag nur dies: hinlegen, was zu schwer geworden ist. Nicht lösen. Nicht erklären. Nicht beschönigen. Nur hinlegen. Vor das Kreuz. Vielleicht ist das heute das Ehrlichste, was wir tun können. Dass jeder innerlich das hinträgt, was schmerzt: einen Namen, einen Verlust, eine Angst, eine Schuld, eine Wunde, eine Last.

Auf Christus schauen

Und dann schauen wir auf Christus und hören keinen billigen Trost, aber eine tiefe Wahrheit: Du bist in deinem Leid nicht allein. Es gibt einen, der dort schon ist. Es gibt einen, der bleibt. Es gibt einen, der dich auch im Dunkel nicht loslässt. Karfreitag ist nicht schön. Aber wahr. Und vielleicht brauchen Menschen genau das: nicht immer schöne Worte, sondern eine Wahrheit, die trägt. Die Wahrheit des Karfreitags lautet: Es gibt keine Nacht, in die Gott nicht mitgegangen wäre. Keine Wunde, die ihm fremd wäre. Keine Verlassenheit, in die seine Liebe nicht reichen könnte. Darum verehren wir heute das Kreuz. Nicht das Leid an sich. Nicht den Schmerz. Nicht die Gewalt. Wir verehren die Liebe, die dort sichtbar wird. Eine Liebe, die nicht davonläuft.

Bernd Michael Pawellek